

Aufwärts

Bezugspreis:

Er erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und vierteljährlich 3.75, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.50 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postkontonummer Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Bestellungen unter 25 Pfennig werden nicht angenommen. Schlusssatz der Anzeigen-Kolumne nachmittags 3 Uhr. Postkontonummer Hannover 67 377.

Nr. 64.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Sonntag, den 16. März 1930.

12. Jahrgang.

Für mich wardst du gefangen.
Dies schreie meinen Sinn,
wenn ich von Weltverlangen
so leicht gefangen bin.
Daß ich von Sünden ledig sei,
gibst du dich hin in Bande.
O Herr, so mach mich frei!

Was vorgeht.

Die Sozialdemokratie, das Zentrum, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei haben am Mittwoch der Annahme der Younggeetze zugestimmt. Wo nun auch der Reichspräsident seine Unterschrift unter die Gesetze gesetzt hat, ist damit ein Vertragswerk zustande gekommen, das Deutschland auf mehrere Menschenalter hinaus schwere Verpflichtungen auferlegt, Verpflichtungen, die nur damit begründet werden können, daß Deutschland der Urheber aller der Schäden sei, die durch die 130 bis 150 Milliarden Goldmark, welche Deutschland zahlt, wieder ausgeglichen werden sollen. Der andere Grund, der von denen immer angegeben wird, denen das Schuldig am Kriege und seinen Folgen als Mittel im Kampf um die Liquidation des Krieges stets etwas unangenehm ist, ist der: „Der Besiegte hat die größten Lasten eines verlorenen Krieges zu tragen.“ Diesen Grund könnte man auch gelten lassen, wenn er nicht gerade von denjenigen hervorgehoben würde, die sonst in ihren Reden schwelgen mit hohen Tönen vom Fortschritt aller menschlichen Kultur und Zivilisation und die träumen von solchen hohen Idealen, wie sie einst der Amerikaner Wilson in seinen Friedensvorschlägen zusammengefaßt hatte, die der Zukunft nur noch einen edlen Wettstreit aller guten und gesunden Kräfte um die Güter des Friedens und der Gerechtigkeit vorbehielten.

Wenn wir nun die Verteilung der Lasten des vergangenen Krieges, wie sie durch das Versailler Diktat und die anderen Verträge bis zu dem jetzt angenommenen Youngplan vorgenommen worden ist, für ein schweres Unrecht halten, das mit jenem gerühmten Fortschritt und mit Gerechtigkeit nicht in Einklang zu bringen ist, so wollen wir nicht behaupten, daß das deutsche Volk zur Zeit in bezug auf Lebenshaltung oder sonstigen „Fortschritt“ in der „Zivilisation“ schlechter stehe als andere Völker. Denken wir vielmehr zurück an all das, was das deutsche Volk während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren an Leiden und Entbehrungen hat auf sich nehmen müssen; denken wir weiter daran, was in den vergangenen zehn Jahren an Aufbauarbeit in den verschiedensten Lebensgebieten geleistet worden ist und zwar trotz aller politischen Zerrissenheit doch in gemeinsamer Arbeit, besonders auf dem Gebiete der Wirtschaft, so zeigt sich da vieles, das von Kraft und Lebenswillen in unserem Volke zeugt. Es ist schon zu verstehen, wenn diejenigen, die an der Spitze standen, auf diese Tatsachen hinweisen und der Hoffnung sind, die Schwierigkeiten der Zukunft werden sich auf die gleiche Weise überwinden lassen wie die der Vergangenheit.

Die Mehrheit, die sich im Reichstage für die Annahme des Youngplans erklärte, bestand aus 76 Stimmen. Ungleich die Hälfte aller deutschen Reichstagsabgeordneten haben also für die Annahme gestimmt. Der Reichspräsident Hindenburg ist es gewesen, der den Vors. der Zentrumspartei, den Abg. Dr. Brüning auf die Folgen der Stimmhaltung des Zentrums aufmerksam gemacht. Welche Folgen der Reichspräsident gemeint hat, das ist nicht gesagt. Wahrscheinlich ist aber in erster Linie an die innerpolitischen Unruhen und Aufregungen gedacht, die die Ablehnung sehr wahrscheinlich zur Folge gehabt haben würde. Es steht aber nun fest, daß es außer den Sozialdemokraten von den 251 Abgeordneten, die für den Youngplan gestimmt haben, mehr als die Hälfte sogenannte bürgerliche Abgeordnete gewesen sind, die dafür gestimmt haben, daß die Politik, die bisher unter dem Zwang des Reparations- oder Tributzahlens gemacht worden ist, auch weiter gemacht werden soll, wenn ihnen auch zugesagt worden ist, daß diese Zahlungen- oder Finanzpolitik unter andere Gesichtspunkte gestellt werden soll, als das bisher geschehen ist.

Sier beginnen nun für uns die Unbegreiflichkeiten. Wie es uns bisher von Fachleuten dargestellt worden ist, sind die Summen an Gold, die bis dahin zur Begleichung der Reparationsverpflichtungen nötig waren, fast restlos im Auslande, das heißt, bei den internationalen Banken geliehen worden. Für diese geliehenen Gelder mußten Sicherheiten gegeben werden. Das war doch nur so möglich, daß als Pfand, als Sicherheit deutscher Besitz, entweder direkte Anteile an Fabriken, Häusern, Grund-

„Für meine Brüder.“

„Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleisch.“ Röm. 9, 3.

Die Worte sind ein Zeugnis apostolischer Treue. Weil Paulus ein Diener Christi wurde, mußte er sich von seinem Volke trennen. Sein Volk selbst hat die Trennung aufs schärfste vollzogen. Der Apostel wurde von seinen Volksgenossen mißhandelt, auf seinen Reisen durch Verfolgungen seiner Brüder gequält von Ort zu Ort. Der Apostel andererseits wußte sich von Gott beauftragt zur Mission unter den Heiden. Dennoch vergißt er nicht sein Volk. Er preist sein Heidenapostolat. „Ob ich nicht die,

so mein Fleisch sind, zu eifern reize und ihrer eifliche selig mache.“ Röm. 11, 14. Paulus möchte seine Gemeinschaft mit Christus aufgeben für die Brüder. Seines Lebens Grund und Ziel, seine Hoffnung, seine Kraft, sein Trost, das alles will er opfern.

Damit verleugnet er nicht seinen Herrn, sondern er bewährt sich als ein Diener Jesu Christi. Auch der Herr lebte nicht für sich. Nicht einmal seine Gemeinschaft mit dem Vater, nicht sein Leben wollte er für sich haben. „Er hing an zu zittern und zu zagen.“ „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ — Das ist Opfer für die Brüder.

Jesu Tat und das apostolische Wort stellen uns heute am Volksstrauertag neben unsere Brüder. Wer kann ermessen, was heute durch unser Volk zieht? Wieviel echtes Gedenken mag noch lebendig sein an die draußen, die in den einsamen Gräbern liegen, in den weiten Ebenen Polens, Rußlands, auf den ungeheueren Friedhöfen des Westens? Wieviel echte Ehrung der Toten mag sich heute zeigen, die nicht von theaterhaftem Heldentum redet, sondern die Dinge sieht, wie sie waren. Sie haben nicht ihr Leben jubelnd dahingegeben, aber Tausende und aber Tausende waren entschlossen zum letzten Opfer, das uns heute tief beschämt. Wieviel Wunden mögen neu aufbrechen, wieviel Bitterkeit unverwunden sich neu regen?

Wer kann ermessen, was heute unser Volk bewegt? Aber nicht darauf kommt es an. Nur darauf, daß die Christenheit in unserm Volke etwas verstehe von der Treue „für die Brüder nach dem Fleisch.“ Ihr ist in Christus die Verheißung weltumspannender Einheit gegeben, aber das Nächste darf sie nicht übersehen.

Jetzt ist es die Aufgabe der Christenheit, den Bruder nach dem Fleisch zu sehen, auch dort, wo man sie leidenschaftlich bekämpft. Jetzt muß sie bereit sein, wenn nötig, alte Formen zu opfern, um neue Wege zu suchen zu dem Bruder nach dem Fleisch. Jetzt kommt es an auf lebendige Liebe und Bereitschaft zum Opfer.

Heute wird in den Gottesdiensten unserer Kirche mit Recht auch von dem die Rede sein, was in dem Leben unseres Volkes im Licht des Gotteswortes traurig machen kann. Nur die Christenheit hat ein Recht auf Kritik, die selbst bereit ist zum Opfer und Treue bis zum Letzten. Das sagen uns auch die Brüder nach dem Fleisch, die draußen im fernen Lande der Kafen deckt. Brandt.

Unseren Helden.

Reminisce — Gedenke!

Volksstrauertag — den die Kirche

Gab der Christenheit zum Erbe,

Daß Vergangenheit nicht sterbe!

Reminisce — gedenke,

Deutschland, deiner Heldensöhne

Die im großen Weltgeschehen

Opferten für dich ihr Leben! —

Damit wir im Heimalfrieden

Ungefährdet konnten wohnen,

Standen sie wie eine Mauer

Gegen viele Millionen —

Nach, und sanken dann hinab

Fern der Heimat — in das Grab —.

Wie sie stritten, wie sie litten,

Nicht es nie vergessen werden —

Ob auch Jahr um Jahre schwinden.

Ein Geschlecht soll es dem andern

Stets aufs Neue wieder künden.

Heute reichen wir im Geiste

Einen Lorbeerkranz den Helden,

Die in unsern Herzen leben!

Reminisce — Gedenke —

Deutsches Volk — denk deiner Toten! —

J. F.

stücken oder Aktien, Pfand- und Hypothekenbriefe gegeben wurden. Deutscher Besitz ging über in die Hand des Auslandes. Wenn wir uns nun fragen, wie es zu verstehen ist, daß Vertreter deutscher bürgerlicher Parteien, die doch als Volkswirtschaftler und als deutsche Staatsbürger unter allen Umständen am Privatbesitz festhalten, mit der Sozialdemokratie, die doch angeblich den Sozialismus will, die Abschaffung des Privatbesitzes, andauernd eine Politik mitmachen, die doch durch die Reparations-schuldenswirtschaft und auch durch eine unnormale Staatswirtschaft zur Enteignung des deutschen Besitzes führt, dann wissen wir uns keine andere Antwort darauf als die, daß diese bürgerlichen Politiker sich gerade dadurch vor Sozialisierungsmethoden bewahren wollen, wie sie in Rußland versucht werden. Ist so etwas denkbar, dann sind allerdings die Sozialisten die Betroffenen. Tatsächlich könnte man sich vorstellen, daß kein Staat, weder Amerika noch England, noch Frankreich stillschweigend solchen Sozialisierungsversuchen von seiten der Sozialdemokratie zuschauen würde, wenn Angehörige ihrer Länder Privatbesitzer von Milliardenwerten deutschen Sachwertbesitzes wären. Vom nationalen und staatspolitischen Standpunkt aus würde aber doch eine solche Politik eine sehr traurige Politik sein. Die schlimmsten Folgen aber würde sie haben gerade für die Masse des Volkes, die heute Anhänger der Sozialdemokratie ist und die in dem Glauben erhalten wird, das Ende dieser Politik werde ein freier, sozialistischer Staat sein.

Abgesehen von solchen Mutmaßungen über weitergehende staatspolitische Folgen und Endziele haben wir es jetzt mit den nächsten Folgen zu tun, die mit der Annahme des Youngplans und mit der in Aussicht gestellten Verabschiedung neuer Finanz- und Steuergesetze zusammenhängen. Und da ist es doch nun die Frage, ob es für

unsere deutsche Wirtschaft noch Möglichkeiten gibt, größere Gewinne als bisher zu erzielen. Die neuen Verträge und Liquidationsabkommen, die jetzt mit verschiedenen Staaten abgeschlossen worden sind und vom Reichstag angenommen werden mußten, scheinen nicht so auszu-sehen, als seien die größeren Vorteile auf deutscher Seite. Gegenüber dem Abkommen mit Polen herrscht in den Kreisen, die das größte wirtschaftliche Interesse haben, auf deutscher Seite sehr wenig Zuversicht und die Regierungsvertreter, die die Vorlage dem Reichstag zu begründen hatten, haben nach dieser wirtschaftlichen Seite hin auch nicht viel Optimismus aufzubringen gewußt. Aber schließlich soll doch die Sache so laufen, daß die Existenzbedingungen für den Einzelnen nicht schlechter, sondern besser werden sollen. Wird das nicht erreicht, muß die Politik und die Wirtschaft mit neuen Beunruhigungen rechnen. Es erscheint uns daher sehr fraglich, daß die politische Einstellung der Volksmehrheit, die hinter dieser Youngplanmehrheit steht, genügend Garantie bietet für die Durchführung einer Erfüllungspolitik, hinter der entweder eine viel ertragreichere Wirtschaft als bisher oder ein viel opferbereiteres Volk stehen muß. Und weil nach dem Urteil der Wirtschaftsführer, Generaldirektor Dr. Bögl auf der Hauptversammlung der Ver. Stahlwerke und anderer, die Aussichten für die Wirtschaft recht schlecht sind, bliebe nur der eine Weg, daß das Volk seine Opferbereitschaft durch Verzicht auf Genussmittel und hohe Löhne zeigt und so die Lasten trägt, die ihm durch die Younggeetze auferlegt sind. Als aber bei Beratung der Finanzgesetze von einem Notopfer der Festbesoldeten die Rede war, da zeigte sich schon, wie eifrig und energisch man bei den Festbesoldeten bemüht war, das Opfer von sich abzuwenden. Wir sind durchaus der Meinung, daß ein solches Notopfer wie dieses, das von den Beam-

ten gefordert wurde und ähnliche finanzpolitische Maßnahmen, wie sie schon von Dr. Hilferding getroffen wurden, niemals zu einem guten Ende führen werden. Wie die Dinge nun einmal für Deutschland liegen, werden, wenn nicht alles in die Brüche gehen soll, für die Aufbringung von Staatsmitteln, wie überhaupt für die Aufbringung von Existenzmitteln für die Staatsbürger andere Wege gesucht werden müssen als die, die in den vergangenen zehn Nachkriegsjahren gegangen worden sind.

Es scheint fast so, als sei die Wahl des früheren Finanzministers und Reichskanzlers Dr. Luther zum Reichsbankdirektor ein erstes Signal für die Umstellung der Weiche. Schon daß diese Herren, die den Vorstand der deutschen Reichsbank bilden, einstimmig Dr. Luther wählten, der doch nicht direkt ein Mann vom Fach ist, läßt darauf schließen, daß die Finanzpolitik jedenfalls von dem Kurs ablenken will, der in der Richtung eines sozialistischen Staates steuert. Wenn die unentwegte Erfüllungspolitik, wie sie von den Sozialdemokraten betrieben wurde, von dem stillen Wunsch geleitet gewesen sein sollte, aus der ganzen Lage möge sich entweder ein schlimmes Chaos oder eine langsame völlige Enteignung des deutschen Privatbesitzes entwickeln, so ist sicher anzunehmen, daß Dr. Luther alles tun wird, um eine solche Entwicklung zu verhindern. Wo solche Gefahren bestehen, da werden sich schließlich auch in der Wirtschaft die Mächte einig, bei denen, sagen wir einmal in der Theorie, Gegenfähigkeiten vorhanden sind, die in der Diskussion um finanzpolitische Fragen mit schaffen und mit raufen dem Kapital beizugehen werden. Vom raffenden Kapital, als das das rein börsenmäßige Spekulationskapital bezeichnet wird, wird behauptet, daß es in jeder politischen Lage eines Staates der Welt sein Geschäft zu machen wisse, während das schaffende Unternehmernkapital eine Weltlage brauche, die stets auf den Bedarf größerer Gütermengen eingestellt sei. Jedenfalls dürfte auch das sogenannte raffende Kapital in Rußland die Erfahrung gemacht haben, daß in einem bolschewistischen Staat eine politische Lage eintreten kann, bei der auf lange Zeit hinaus gar kein Geschäft zu machen ist. Die Wahl Dr. Luthers zum Präsidenten der deutschen Reichsbank ist sicher ein Zeichen dafür, daß im Lager der Hochfinanz, die man gerne als die alleinige Beherrscherin der Welt bezeichnet, Einstellungen und Umstellungen notwendig werden und möglich sind, hervorgerufen durch Entwicklungen, denen auch die gewaltigsten Finanzherren ohnmächtig gegenüberstehen. In Deutschland wird es ja unter denen, die durch den Inflationsbetrug schwer gelitten haben, den Alten und Kleinentern viele geben, die sich für Dr. Luther als Reichsbankpräsidenten nicht sehr begeistern. Ihnen gilt er als der, der mit harter Hand im Aufwertungsgeleze eine Grenze zog, durch die viele Hoffnungen hilfloser Menschen geschlagen wurden. Ueberlegt man aber, was aus den Versicherungsrenten aller Art und was schließlich aus dem Gehalts- und Lohnempfang überhaupt werden soll, wenn weiter Reparationen gezahlt werden müssen und wenn das Wirtschaftsleben weiter noch in der Bedrängnis bleibt, in der es jetzt drin steht, dann ist es doch vielleicht eine glückliche Fügung, daß ein Mann an jener verantwortungsvollen Stelle der Reichsbank steht, der es in den hohen Ämtern, die er bis jetzt innegehabt, bewies, daß er den Dingen gewachsen war und auch in schwierigen Lagen nicht den Kopf verlor. Nach der Erklärung, die der Reichspräsident Hindenburg zu der Unterzeichnung des Youngplanes abgegeben hat, ist er der Ueberzeugung,

daß mit der Annahme des Youngplanes ein neuer Fortschritt erzielt ist. Mancherlei Nebenstände lassen darauf schließen, daß in der Zukunft Finanzierungsmethoden in Anwendung kommen sollen, die den sozialen Sicherheiten unseres Staates nicht die Gefahren bringen, die in den letzten Jahren oft drohten. Gelingt das, so ist das ein viel besserer Republikerschutz als alle Severingschen Republikschutzgesetze.

Der Toten Lied.

Ein Gedankwort an die hinter dem Stachelbraut Gebliebenen.

Von Fritz Jbrügger.

Es starben deutsche Kriegsgefangene im Lager von Sipote (Rumänien) von 4000 3850; im Lager von Tokoje von 25000 17000. In Frankreich blieben hinter dem Stachelbraut 25229 Tote und das Schicksal von mehr als 50000 in Rußland und von mehr als 40000 in Frankreich umhüllt ein eifiges Schweigen. — Diese Zahlen singen das Lied vom Sterben in der Gefangenschaft, vom Sterben in Ketten. Und dieses Lied hat eine eigene Melodie. Wer seinen Klang einmal verspürte irgendwo in der weiten Welt, wo das Plätschen vom Sterben von Stachelbraut oder hohen Mauern umgeben war, dem hat dieses Lied mit seinem dumpfen Klang die Seele aufgewühlt.

Die Heimatferne machte das Sterben in der Gefangenschaft so furchtbar schwer. Einsam und verlassen, in qualender Ungewißheit über das Schicksal Deutschlands und seiner Angehörigen daheim, so kämpfte mancher seinen letzten Kampf. Ein deutsches Wort, ein einzigmal noch den Klang der Muttersprache! Mit diesem Wunsche im todwunden Herzen gab mancher Sohn Deutschlands seinen Geist auf.

Der fernen Heimat galt die letzten Gedanken unserer toten Kameraden, dem deutschen Volke und Vaterlande ihre letzten Wünsche. Sie litten und starben für ein neues Deutschland.

Wir hören das Lied der Toten, die in Ketten starben. Mahnend, aufrüttelnd und wegweisend klingt es heraus aus ihren einsamen Gräbern in fernen Ländern.

Wir hören die Mahnung der Toten. Ihr letzter Wunsch sei unsere Aufgabe: Ein neues, ein besseres, ein freies Deutschland!

Wir kennen den Weg zum neuen Deutschland.

Er geht über die Gräber unserer Kameraden.

Er liegt in dem Lied der Toten vom Glauben-Lieben-Opfern.

Wir grüßen die Nichtheimgekehrten — die Wächter am Tore zum neuen Deutschland. . .

Wir grüßen das kommende Deutschland und wollen es im Gedanken und im Sinn unserer toten Kameraden herbeiglauben, herbeilieben und herbeioffern. . . .

Die neue Türkei.

Die Türkei von früher, jenes fagemummobene Land am Tore Kleasiens, mit seiner schimmernden Hauptstadt Konstantinopel, für den Europäer der Begriff orientalischer Mystik, besteht heute nicht mehr. Das Kalifat, die Sultane und Großwesire sind verschwunden. Im Weltbild der Staaten ist eine neue Türkei entstanden, die nicht mehr als Zankapfel europäischer Interessen dasteht, sondern in ruhiger Fortentwicklung zu einem Faktor des

nahen Ostens heranwächst. Aus eigener Kraft führt der zielbewusste Staatschef Kemal Pascha das türkische Volk in neue Bahnen. Die Türkei ist gegen früher bedeutend kleiner geworden (heute nur ungefähr 700 000 Quadratkilometer mit 14 Millionen Einwohnern), aber dafür hat sie kaum mehr einen Ballast fremder Nationalitäten. Die bisherigen großen Erfolge verdankt das Land vor allem Kemal Pascha. Der verlorene Krieg hätte auch die Türkei in innerpolitische Krisen gestürzt. Hätte Kemal Pascha an der Spitze der nationalistischen Bewegung den Sultan, dessen letztes Ministerium ein williges Werkzeug der Ententemächte war, 1920 nicht zum Rücktritt gezwungen, so wäre die Türkei heute vielleicht nichts mehr als eine britische Kolonie.

Den Anstoß gaben die Alliierten selbst, vor nunmehr 10 Jahren, am 16. März 1920, durch die Besetzung Konstantinopels. Bereits nach dem Waffenstillstand hatte eine Besetzung des Hafens durch kleinere Abteilungen stattgefunden, aber die völlige Besetzung erfolgte erst, als die Tätigkeit der Nationalisten dem Sultan gefährlich wurde. Zahlreiche Führer der Nationalisten, unter denen sich der frühere Kriegsminister, der Marineminister, der Kommandant der Seebefestigungen, Abgeordnete und Senatoren befanden, wurden verhaftet und trotz wiederholter Proteste der Regierung unter großer Erregung der Bevölkerung nach Malta deportiert. Aber das steigerte nur den Fanatismus der nationalen Bevölkerung, keine Verordnung der Entente, kein Erlaß des Sultans vermochten die mächtige Bewegung einzudämmen. In Anatolien versammelten sich die begeistertsten nationalistischen Kräfte unter Kemal Pascha, der das Land offen vom Sultan los sagte und jede Annahme des Friedensdikates durch die türkische Delegation für null und nichtig erklärte. Trotz der Verurteilung zum Tode durch ein außerordentliches Kriegsgericht in Konstantinopel berief Kemal Pascha die Nationalversammlung nach Angora; von hier aus begann die große Reformierung des Landes, nachdem die Regierung des Sultans mit Rücksicht auf die Einigkeit der öffentlichen Meinung den Widerstand gegen die Nationalisten aufgegeben hatte.

Ein Ziel Kemal Paschas war seit den ersten Tagen seines Wirkens die völlige Befreiung der Türkei von dem Ballast des osmanischen Sultanats; deshalb forcht er mit zäher Energie in der Nationalversammlung die Grundforderung für den Aufbau des neuen Staates durch die Trennung staatlicher und religiöser Funktionen des Oberhauptes der Türkei. So wurde mit dem neuen Staat die Brücke geschlagen zwischen dem ausklingenden Osmanentum und der neuen Zeit.

Der Kommunismus gibt sich auf.

— Romno, 14. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Freitag das Präsidium des Zentralausschusses der kommunistischen Partei der Sowjetunion unter Boris Stalins folgende Beschlüsse gefaßt:

Nachdem die Sowjetbehörden bisher die individuellen Bauernwirtschaften zwangsweise aufgelöst haben, hat die Partei festgestellt, daß eine solche Kollektivisierung nicht mehr den Interessen der Partei entspricht. Die Partei verlangt, daß die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften nicht mehr zwangsweise, sondern nur noch freiwillig erfolgen dürfe. Das Politbüro der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat beschlossen:

1. sofortige Einstellung sämtlicher Maßnahmen gegen die individuellen Bauernwirtschaften;

heit an war er immer bettlägrig gewesen. Wenn er am gesundensten war, konnte er auf Krücken in der kleinen Stube ein paarmal auf- und niedergehen; das war alles. Er kannte den Wald in seinem herrlichen Frühlingsschön nur dadurch, daß ihm des Nachbarn Sohn den ersten Buchenreis brachte, und den hielt er über seinem Haupte und träumte dann, unter Buchen zu sein, wo die Sonne schien und Vögel fingen. An einem Frühlingstage brachte des Nachbarn Knabe auch Feldblumen, und unter diesen war zufällig eine mit der Wurzel, und deshalb wurde sie in einen Blumentopf gepflanzt und dicht am Bett an das Fenster gestellt. Und die Blume war mit einer glücklichen Hand gepflanzt: sie wuchs, trieb neue Schößlinge und trug jedes Jahr ihre Blumen. Sie wurde des kranken Knaben herrlichster Blumengarten, sein kleiner Schatz hier auf Erden. Er begoß und pflegte sie und sorgte dafür, daß sie jeden Sonnenstrahl, bis zum letzten, welcher durch das niedrige Fenster herunterglitt, erhielt; und die Blume selbst verweilte in seine Träume; denn für ihn blühte sie, verbreitete ihren Duft und erfreute sie das Auge; zu ihr wendete er sich im Tode, als der Herr ihn rief. — Ein Jahr ist er nun bei Gott gewesen: Ein Jahr hatte die Blume vergessen am Fenster gestanden und ist verdorrt; sie wurde deshalb beim Umziehen in den Reibricht hinaus auf die Straße geworfen. Und dies ist die Blume, die arme vertrocknete Blume, welche wir mit in unseren Blumenstrauß genommen haben; denn diese Blume hat mehr Freude gewährt, als die reichste Blume im Garten einer Königin.

„Aber woher weißt du das alles?“ fragte das Kind, welches der Engel gen Himmel trug.

„Ich weiß es,“ sagte der Engel. „Denn ich war selbst der kleine kranke Knabe, welcher auf Krücken ging!“

„Meine Blume kenne ich wohl!“

Und das Kind öffnete seine Augen ganz und sah in des Engels herrliches, frohes Antlitz hinein; und in demselben Augenblick befanden sie sich in Gottes Himmel, wo Freude und Seligkeit war. Und Gott drückte das tote Kind an sein Herz und da bekam es Flügel wie der andere Engel und flog Hand in Hand mit ihm. Und Gott drückte alle Blumen an sein Herz; aber die arme verdorrte Feldblume küßte er; und sie erhielt eine Stimme und sang mit den Engeln, welche Gott umschweben.

Andersen, der Märchendichter.

Märchen sind und bleiben die Lieblinge unserer Kinder, und Märchenbücher gehören immer noch zu den am meisten begehrten und vor allen Dingen viel und gern gelesebenen Jugendbüchern. Abgesehen von den sogenannten Volksmärchen, welche bei uns die Brüder Grimm mit so großem Fleiß gesammelt haben, gibt es eine große Zahl von Märchen, die nachweisbare Verfasser haben. Unter diesen steht wohl an erster Stelle der Däne Hans Christian Andersen, dessen Geburtstag am 2. April dieses Jahres zum 125. Male wiederkehrt.

Andersen erblickte als Sohn eines armen Schuhmachers in Odense auf der Insel Fünen das Licht der Welt. Schon frühzeitig wurde man auf seine hohe Begabung aufmerksam. Einflußreiche Gönner ermöglichten ihm den Besuch einer höheren Schule. Bald erregte er durch mehrfache Veröffentlichungen, wie „Die Fährte nach der Insel Amadi“ und verschiedene Gedichtsammlungen, in weiteren Kreisen Aufsehen.

Als Achtundzwanzigjähriger unternahm er eine Reise über Paris und durch die Schweiz nach Rom, wo er mit dem dänischen Bildhauer Thorwaldsen (bekannt durch seinen „Segnenden Christus“) innige Freundschaft schloß.

Neben einzelnen Romanen erschien bereits 1835 die erste Sammlung seiner berühmten Märchen. Er versuchte es auch mit der dramatischen Dichtkunst, fand hierin aber vielfach eine ablehnende Beurteilung, was ihn sehr verstimmt und zu weiteren Reisen ins Ausland, wiederholt auch nach Deutschland, veranlaßte.

Inzwischen gab er außer anderen Schriften noch neue Folgen seiner Märchen heraus.

Die letzten zwölf Jahre seines Lebens verbrachte er als Elternteil in Kopenhagen, wo er am 4. August 1875 verstorben ist.

Andersens Märchen zeichnen sich durch eine große Innigkeit und Gemütsiefe aus und haben sich für immer die Zuneigung der Kinderwelt erworben. —

Eins der ergreifendsten Märchen Andersens möge hier unseren lieben Kleinen erzählt werden:

Der Engel.

„Jedesmal, wenn ein gutes Kind stirbt, kommt ein Engel Gottes zur Erde hernieder, nimmt das tote Kind

auf seine Arme, breitet die großen weißen Flügel aus, fliegt hin über alle die Plätze, welche das Kind liebgehabt hat, und pflückt eine ganze Hand voll Blumen, welche er zu Gott hinaufbringt, damit sie dort noch schöner als auf der Erde blühen. Der liebe Gott drückt alle Blumen an sein Herz; aber derjenige Blume, welche ihm die Liebste ist, gibt er einen Kuß, und dann bekommt sie eine Stimme und kann in der großen Glückseligkeit mit-singen!“

Alles dieses erzählte ein Engel Gottes, indem er ein totes Kind zum Himmel forttrug, und das Kind hörte gleichwie im Traume. Und sie fuhren hin über die Stätten in der Heimat, wo der Kleine gespielt hatte, und sie kamen durch Gärten mit herrlichen Blumen.

„Welche wollen wir nun mitnehmen und in den Himmel pflanzen?“ fragte der Engel.

Und da stand ein schlanker, herrlicher Rosenstock; aber eine böse Hand hatte den Stamm zerbrochen, so daß alle Zweige, voll von großen, halbaufgesprungenen Knospen rundherum, vertrocknet hingen!

„Der arme Rosenstock!“ sagte das Kind. „Nimm ihn, damit er dort oben bei Gott zum Blühen kommen kann!“

Und der Engel nahm ihn und küßte das Kind dafür, und der Kleine öffnete halb seine Augen. Sie pflückten von den reichen Prachtblumen, nahmen aber auch die verachtete Butterblume und das wilde Stiefmütterchen.

„Nun haben wir Blumen!“ sagte das Kind, und der Engel nickte; aber er flog noch nicht zu Gott empor.

Es war Nacht, es war ganz stille. Sie blieben in der großen Stadt, sie schwebten in einer der schmalen Gassen umher, wo ganze Haufen von Stroh, Asche und Auskehrtrichtern lagen: es war Umziehtag gewesen.

Und der Engel geleitete in all diesem Wirrwarr hinunter auf einige Scherben eines Blumentopfes und auf einen Klumpen Erde, der herausgefallen war und von den Wurzeln einer großen, vertrockneten Feldblume, welche nichts taugte, und die man deshalb auf die Gasse geworfen hatte, zusammengehalten wurde.

„Die nehmen wir mit!“ sagte der Engel. „Ich werde dir erzählen, warum, während wir weiter fliegen!“

Und so flogen sie, und der Engel erzählte:

„Dort unten in der schmalen Gasse, in dem niedrigen Keller, wohnte ein armer, kranker Knabe. Von Kind-

2. sämtlich
3. die Se
werden, weil
mit Erlaubni
kommen dar
Diese B
schwung in
sehung, wie
hat, den Bef
gefährdet h

Ehr
bedeutend
deutschen

Aus
der Volks
schleswig
Hensburg
deutschern
herrliche
mit Partei
ruhmvollen
schen Reich

In
Abstimme
die Straßen
landlied. V
Höhepunkt
Gäste nach
Kürbis aus
wig, Abgeg
führende B
Wirtschaft

Am
Bertrere
Jone, die
unterstehen

Sch
Der p
der Nordn
gramm ge

Die
Tantbar
die Bewe
Trene A
schen Au
den auf
der deut
der Tr
Tage so
meinscha
gefamte
Zeiten, n
neuer C
rung da

Im
bachte Ober
verfordere
und ging i
mungsstages
treter des
der Gegen

Nach
wig einbr
eine richtig
der Schicks
abgebrann

Romm
Eine Ent

Der
schen Lan
Berberatu
regierung
die komm
zunächst ei
entgegen
die die g
Ueberficht

Abge
licht auf
wehung
Zedungsam

Im
sich der
führung d
danken d
ihre Eins
lichen Mel
Wo nach
führt wür
den in
tung meh
der Inter
legenen
lung orts
legenheit
lichen Se
Nemtern
fahren.

Weit
gen die
rechts un
genah zu
monatlich
schreibt, a
soll.

Bei
meinden
des Krei
die Wahl
me in de
Gesekent

er Kraft führt der
sch a das türkische
t gegen früher be-
ungefähr 700 000
Einwohnern), aber
fremder Nationali-
verbannt das Land
ne Krieg hätte auch
gefrüht. Hätte Re-
istifischen Bewegung
ein williges Werk-
icht zum Rücktritt
te vielleicht nichts

elbst, vor nunmehr
die Befestigung Kon-
ffensstillstand hatte
einere Abteilungen
zung erfolgte erst
n Sultan gefährlich
alisten, unter denen
Marineminiſter, der
geordnete und Se-
und trotz wiederhol-
oher Erregung der
Über das steigerte
Bevölkerung, keine
des Sultans ver-
dämmen. In Ana-
en nationalisistiſchen
und offen vom Sul-
s Friedensdiktates
ull und nichtig er-
de durch ein außer-
nopol berief Kemal
Angora; von hier
des Landes, nachdem
icht auf die Einzel-
Widerstand gegen

den ersten Tagen
der Türkei von dem
eshalb folgt er mit
umfassung die Grund-
Staates durch die
ktionen des Ober-
neuen Staat die
ingenden Osmanen

ibt sich auf.

Moskau gemeldet
des Zentralaustschuß-
Sowjetunion unter
isse gefaßt:

er die individuellen
löst haben, hat die
Aktivierung nicht
spricht. Die Partei-
ividuellen Bauern-
föndern nur noch
büro der kommuni-
t beschloßen:

Maßnahmen gegen

esen. Wenn er am
hen in der kleinen
hen; das war alles.
hen Frühlingstagen
Sohn den ersten
t er über seinem
hen zu sein, wo die
n einem Frühling-
ch Feldblumen, und
r Wurzel, und des-
gepflanzt und dicht
und die Blume war
ie wuchs, trieb neue
Blumen. Sie wurde
engarten, sein klei-
und pflegte sie und
ahl, bis zum letzten
erunterglitt, erhielt;
eine Träume; denn
ust und erfreute sie
Tode, als der Herr
ott gewesen: Ein
nister gestanden und
n Umgeben in den
orfen. Und dies ist
ume, welche wir mit
haben; denn diese
s die reichste Blume

fragte das Kind,
Denn ich war selbst
auf Krücken ging!

en ganz und sah in
hinein; und in dem-
in Gottes Himmel,
d Gott drückte das
n es Flügel wie der
mit ihm. Und Gott
aber die arme ver-
erhielt eine Stimme
ott umschweben.

2. sämtliche Märkte sollen sofort geöffnet werden;
3. die Schließung von Kirchen soll sofort eingestellt werden, weil eine Schließung der Kirchen nur freiwillig mit Erlaubnis und Zustimmung des Pfarrers zustande kommen darf.
Diese Beschlüsse bedeuten einen gewaltigen Um-
schwung in der bisherigen Sowjetpolitik, deren Fort-
setzung, wie die kommunistische Partei inzwischen erkannt
hat, den Bestand des Sowjetsystems über kurz oder lang
gefährdet hätte.

Ehrentage der Nordmark.

Gedenktage aus Anlaß des zehnten Jahrestages des
deutschen Abstammungsfeiertags. — Hensburg im Fek-
schmud.

— Hensburg, 15. März.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages
der Volksabstimmung in der zweiten Zone Nord-
schleswigs fanden in der gesamten Nordmark — in
Hensburg in sämtlichen Lokalen und Sälen — Ge-
denktage statt. Überall wehten Fahnen und Flaggen
herrliche Feiertagsstimmung, feierte die Bevölkerung
mit Festzügen und vaterländischen Kundgebungen den
ruhmvollen Tag des Treuebekenntnisses zum deut-
schen Reiche!

In Hensburg durchzogen am Vorabend der
Abstammungsfeier Tausende mit lobenden Reden die
Straßen der Stadt. Nachts voll erscholl das Deutsch-
landlied. Am Freitag erreichte die Feier dann ihren
Höhepunkt. Aus allen Teilen der Nordmark waren
Gäste nach Hensburg gekommen, dazu Oberpräsident
Kühnis aus Kiel, der Regierungspräsident von Schles-
wig, Abegg, Vandeschauptmann Pahlke und zahlreiche
führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der
Wirtschaft und Wissenschaft.

Am begehrtesten empfangen wurden aber die
Vertreter der deutschen Minderheit aus der ersten
Zone, die nun seit zehn Jahren dänischer Herrschaft
unterliegen.

Schleswigs leuchtendes Beispiel.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hatte
der Nordmark zu ihrem Ehrentag folgendes Tele-
gramm geschickt:

Die preußische Staatsregierung gedenkt mit
Dankbarkeit des Tages, an dem vor zehn Jahren
die Bevölkerung der zweiten Abstammungszone ihre
Treue zum deutschen Vaterlande und zur deut-
schen Kultur durch die Tat bekundet und damit auch
den aufgezungenen anderen Volksabstimmungen an
der deutschen Grenze ein leuchtendes Beispiel
der Treue gegeben hat. Möge der Geist jener
Tage fortwirken zur Festigung des deutschen Ge-
meinschaftsgefühls und mit Schleswig-Holstein das
gesamte Vaterland auch über wirtschaftlich ernste
Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, hinwegtragen zu
neuer Blüte. An der Hilfe der preußischen Regie-
rung dazu wird es nicht fehlen.

Im weiteren Verlauf der Abstammungsfeier ge-
dachte Oberbürgermeister Dr. Töben-Hensburg des
verstorbenen Abstammungskommissars Dr. Adolf Kö-
der und ging dann näher auf die Bedeutung des Abstam-
mungstages ein. Ministerialrat Dr. Tiedje als Ver-
treter des Reichsministers Severing erwiderte in kur-
zer Gegenrede.

Freudenfeuer in Schleswig.

Ähnlich wie in Hensburg fanden auch in Schles-
wig eindrucksvolle Gedenktage statt, zu denen sich
eine riesige Menschenmasse eingefunden hatte. Auf
der Schützenkoppel in Schleswig wurden Freudenfeuer
abgebrannt.

Kommunale Verwaltungsreform

Eine Entschließung des Verbandes der Preussischen
Landgemeinden.

— Berlin, 15. März.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der Preußi-
schen Landgemeinden befaßte sich nach eingehenden
Vorberatungen der Ausschüsse mit den von der Staats-
regierung vorgelegten Entwürfen eines Gesetzes über
die kommunale Selbstverwaltung. Der Vorstand nahm
zunächst einen Bericht seines Präsidenten Dr. Geseke
entgegen und stimmte dann einer Entschließung zu,
die die Bestrebungen auf Herstellung einer größeren
Uebersichtlichkeit des geltenden Rechts billigt.

Abgelehnt wird die Ausdehnung der Staatsauf-
sicht auf Kosten der Selbstverwaltung und die Ueber-
weisung neuer Aufgaben ohne Vereinfachung von
Bedingungsmiteln.

Im Verfolg seiner bisherigen Haltung wendet
sich der Verband ferner gegen die unangewiesene Ein-
führung der Amtsverfassung, da sie zu dem Ge-
danken der Selbstverwaltung in Widerspruch stehe und
ihre Einführung die Gefahr einer nicht unbeträcht-
lichen Mehrbelastung für die Gemeinden in sich birgt.
Wo nach dem Gesetzentwurf Amtsverfassungen einge-
führt würden, würden die amtsangehörigen Gemein-
den in Zukunft so gut wie gar keine eigene Bedeu-
tung mehr haben. Bei der völligen Verschiedenheit
der Interessen in den vielfach weit auseinander ge-
legenen Gemeinden eines Amtes würde die Mitwir-
kung ortsfremder Personen an rein örtlichen Ange-
legenheiten eine schwere Beeinträchtigung der ört-
lichen Selbstverwaltung zu Gunsten der sich in den
Aemtern entwickelnden bürokratischen Verwaltung er-
fahren.

Weiterhin werden Bedenken geltend gemacht ge-
gen die vorgesehene Regelung des Eingemeindungs-
rechts und dagegen, daß das aktive Wahlrecht im Ge-
geniaz zu der bisherigen Bestimmung, die eine sechs-
monatliche Wohnsitzdauer im Gemeindegebiet vor-
schreibt, ohne jegliche Voraussetzung gewährt werden
soll.

Bei der ungenügenden Vertretung der Landge-
meinden in den Kreistagen müsse eine Einteilung
des Kreises in kleinere Wahlbezirke erfolgen. Für
die Wahlzeit der ehrenamtlichen unbefoldeten Ge-
meindevorsteher werden im Gegensatz zu dem
Gesetzentwurf, der eine vierjährige Amtsdauer vorsieht,

sechs Jahre vorgeschlagen entsprechend der geplanten
Amtsdauer für die ehrenamtlichen Amts-Bürger-
meister.

Schwere Bedenken wurden geltend gemacht gegen
den Paragraphen 61 des Selbstverwaltungsgeſetzes-
entwurf, nachdem zahlreiche Verwaltungsaufgaben, die
bisher von nicht beamteten Personen erledigt wurden,
Beamten übertragen werden sollen. Dadurch werde
zwangsläufig eine erhebliche Verteuerung der Ver-
waltung eintreten.

In dem Kapitel Polizei wird von den Land-
gemeinden die Erhaltung der ehrenamtlichen Orts-
polizeiverwaltung gefordert. Schließlich wird für die
paritätische Behandlung der Landgemeinden mit den
Städten eine nähere Klarstellung des Begriffes der
größeren Landgemeinden und eine Befestigung der
in dem Gesetz wiederholt enthaltenen Differenzierung
zwischen Städten und Landgemeinden über 10 000
Einwohnern gefordert.

Aus Grundrissen der Parität müsse schließlich auch
noch die Forderung erhoben werden, daß der leitende
Beamte des Stadtkreises — Oberbürgermeister — von
der freieingewählten Bevölkerung gewählt werde.

Verhaftungen in der Reichswehr.

— Berlin, 15. März.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichswehrmini-
sterium hat vor einiger Zeit durch Meldungen aus der
Truppe erfahren, daß einige junge Offiziere in nati-
onalsozialistischem Sinne zu wirken versuchten.
Da diese Veruche rechtzeitig bemerkt und abgestellt
worden sind, haben sie sich auf wenige Personen be-
schränkt und keine Bedeutung gewinnen können. Das
Reichswehrministerium hat die Angelegenheit der
Reichsanwaltschaft übergeben; diese hat zwei Leutnants
des Standorts Ulm und einen ehemaligen Offizier in
Kassel verhaften lassen.

Wie wir in Ergänzung dieser Meldung erfahren,
handelt es sich bei der Verhaftung in Kassel um
den Oberleutnant a. D. Wendt, den Leiter der Sturm-
abteilung Kassel der Nationalsozialisten.

Republikstutzgesetz angenommen

Zu zweiter Lesung. — Ueberweisung des neuen Brot-
gesetzes an den Ausschuß.

— Berlin, den 14. März 1930.

Der Reichstag führte heute die Aussprache über das
Republikstutzgesetz in zweiter Lesung zu Ende und be-
gann danach die Abstimmungen. Die Debatte war
nur noch von kurzer Dauer. Sie wurde bestritten von
den Abgg. Dr. Everling (Dnt.), Goebbels (Nat.-Soz.),
Herberg-Wildau (Volkrecht.) — die das Gesetz ablehnten
— und den Abg. Emminger von der Bayerischen Volks-
partei, der der Vorlage zustimmte.

Der von den Nationalsozialisten vorgelegte Geſetz-
entwurf zum Schutz der deutschen Nation, der u. a.
die Todesstrafe für den Verrat von Geheimnissen an das
Ausland, für die Behauptung der Kleinfamilie oder Mi-
schung Deutschlands am Weltkriege vorsieht, wurde gegen
die Antragsteller abgelehnt.

Zum Paragr. 6, der die Strafbestimmungen für die
Verhöhnung der Staatsform, der Reichs- und Landes-
farben, der verstorbenen Reichspräsidenten und Minister
und für die Verhöhnung des Hochverrats enthält, wurde
der Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, wo-
nach statt der Reichs- und Landesfarben die Farben und
Flaggen des Reichs und der Länder geschützt werden
sollen. Mit dieser Aenderung wurde Paragr. 6 in der
Ausschußfassung genehmigt.

Alle übrigen Aenderungsanträge wurden teils in
einfacher, teils in namentlicher Abstimmung mit großer
Mehrheit abgelehnt und die Vorlage in der Ausschuß-
fassung angenommen.

Entsprechend einem Antrag der Regierungsparteien
wurde beschlossen, daß das Gesetz mit dem Inkrafttreten
des neuen Strafrechtsbuchs, spätestens aber am 31. De-
zember 1932, außer Kraft treten soll.

Der Gesetzentwurf, wonach der erste Teilbetrag der
Ausbringungslöhne der Industrie für 1930 dem Reiche
aufsteigen soll, geht an den Haushaltsausschuß.

Danach wandte sich der Reichstag der ersten Lesung
des neuen Brotgesetzes zu, die Abg. Körnle (Komm.)
mit einer Ablehnung der Vollsätze der Reichsregierung
einführte.

Reichsernährungsminister Dietrich

bezeichnete die Tatarennachrichten der Presse über die
Absichten der Regierung als unzutreffend. Das Gesetz
werde die Arbeit in den Mädelereien erleichtern, denn es
sehe vor, daß Roggenbrot, Weizenbrot und Mischbrot künf-
tig nur noch nach festem Gewicht bei gleitenden Preisen
verkauft werden dürfen. Die deutsche Regierung stehe
allerdings auf dem Standpunkt, daß es besser sei, Roggen
zu konsumieren, als eine Unmenge Weizen aus dem Aus-
land einzuführen. Mit Polen sei eine Verständigung in
der Preisfrage erfolgt, jetzt unterbreite uns aber Sowjet-
Rußland.

Das Brotgesetz wurde dem Ausschuß überwiesen.

Stützung der Roggenpreise gefordert.

Angenommen wurde ein Ausschußantrag, der die
Reichsregierung ersucht, sofort alle Maßnahmen zu treffen,
um den Roggenpreis vor einem noch weiteren Abwärts-
gehen zu bewahren und ihn auf eine den Produktionskosten
angemessene Höhe heraufzubringen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung überwies das Haus
noch eine

Novelle zur Gewerbeordnung.

die die Bekämpfung der Mißstände im Wandergewerbe
betrifft, nach kurzer Aussprache an den Volkswirtschaftlichen
Ausschuß und stimmte darnach der Strafverfolgung der Ab-
geordneten Goebbels (Nat.-Soz.) und Torgler (Komm.)
wegen Aufforderung zum Ungehorsam, sowie der national-
sozialistischen Abgeordneten Wagner und Goebbels wegen
Beleidigung zu.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr: Dritte Lesung des
Republikstutzgesetzes. Die Abstimmungen finden am Dien-
stag statt.

Die Not des Mittelstandes.

Fortsetzung der Aussprache zum Handelsbetriebs im
Preussischen Landtag.

— Berlin, den 14. März 1930.

Der Preussische Landtag verabschiedete in seiner heuti-
gen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf, wonach die Mög-
lichkeit, frühere Leiter und Lehrer von staatlichen Lehrer-
bildungsanstalten auch in nichtstaatlichen Schulen unterzu-
bringen, um ein Jahr verlängert wird und setzte darnach
die allgemeine Aussprache zum Handelsbetriebs fort.

Abg. Weisinger (Krr.) erwartete von der Verabschiedung
der Hounaafese und der Durchführung der Finanzreform

Erleichterungen für die Wirtschaft. In dieser Notzeit sei
es unerträglich, daß Einzelne Jahresgehälter von Hundert-
tausenden beziehen, während andere Volksgenossen dem
Verhungern nahe seien.

Abg. Conradt (Dnt.) äußerte, unter der Devise:
„Jedem das Seine“, müsse die gesamte Wirtschaft zu
Grunde gehen. Durch die Ueberlastung mit Steuern sei
der gewerbliche Mittelstand schon auf 32 000 Betriebe
hinausgedrückt worden. Mit dem Handelsminister Dr. Schre-
ber könne man oft einig gehen.

Abg. Sabotta (Komm.) meinte, dem gewerblichen Mit-
telstand gehe es gar nicht so schlecht.

Abg. Bahr-Baldenburg (D.Vp.) führte aus, unter der
Wirtschaftsnot hätte gerade der gute Handwerker zu leiden,
der Qualitätsarbeit leiste. Jeder würde bei öffentlichen
Aufträgen immer noch schematisch das billigste Angebot be-
rückichtigen. Die Schäden aus dem Polenvertrag müßten
durch eine fürsorgliche Grenzpolitik wieder ausgeglichen
werden.

Abg. Hartmann (Dem.) setzte sich für eine Vermehrung
der Gewerbeaufsichtsbeamten ein und erwartete davon einen
weiteren Rückgang der Unfalltätigkeit.

Abg. Verste (Wirtschp.) schilderte die Notlage des
Handwerks und des Einzelhandels. Abgesehen von den
Steuern, müßten auch die sozialen Lasten abgebaut werden.

Abg. Dr. Bonitz (D. Kraft.) forderte den Handels-
minister auf, die kalte Sozialisierung aufs Schärfste und
scharfer als bisher abzuwehren.

Handelsminister Dr. Schreiber

äußerte sich über Hilfsmaßnahmen für die schlesische Grenz-
industrie. Dem Flachsinstitut in Sorau werde er wiederum
10 000 Mark zur Verfügung stellen. Hinsichtlich des Zu-
gabewesens sei ein Gutachten des Reichswirtschaftsrates zu
erwarten.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Lange (Krr.),
Wigand (D.Vp.) und Donner (Wirtschp.) vertagte sich
der Landtag auf Sonnabend: Weiterberatung und Ab-
stimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag.

Rettnungsversuche in London.

Sonntag Konferenz Macdonalds mit
Briand und Tardieu.

— London, 15. März.

Die Versuche, Frankreich zu Abtrichen an seinem
Flottenprogramm zu bewegen, sind gescheitert. Die
Hoffnungen richteten sich jetzt auf die für Sonntag nach
Ebenne einberufene Konferenz, an der der englische
Ministerpräsident Macdonald und der französische
Ministerpräsident Tardieu sowie der Minister des Aus-
wärtigen Briand teilnehmen werden.

Ein wirkliches Fünfmächte-Abkommen erscheint
heute unmöglich. Der „Daily Telegraph“ sieht des-
halb wohl mit Recht voraus, daß ein etwaiges Fünf-
mächte-Abkommen nur ein Scheinabkommen sein würde,
das unter Uebertreibungen von kleinen Nebenergeb-
nissen und schönen Friedensworten seine allgemeine
Anhaltlosigkeit verdecken werde. Aber auch für ein
Dreimächte-Abkommen sind die Aussichten keineswegs
günstig.

Nach der Ablehnung der französischen Sicherheits-
forderungen scheint Frankreich jetzt auf ein Abkommen
aus zu sein, in dem sich die in London vertretenen
fünf Mächte feierlich bereit erklären, bei jeder Kriegs-
gefahr zusammenzuwirken.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. März 1930.

Der nordböhmische Großgrundbesitzer Joh. Schwa-
zenberg hat die bayerische Staatsangehörigkeit angenom-
men, um wieder den Titel Fürst zu Schwarzenberg führen
zu können.

Reichspräsident von Hindenburg erhielt einen
Brief der völkischen Vereinigung, in dem die
Vereinigung Hindenburg ihre unveränderte Treue und
Ergebenheit zum Ausdruck bringt. Ferner fanden
die christlich-sozialen Abgeordneten ein Kundgebungstele-
gramm.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände er-
suchten den Reichspräsidenten, die Unterzeichnung des
Gesetzes zum Schutze der Republik abzulehnen.

Die Amtszeit der Arbeitsgerichtsbeisitzer ist
durch Reichsgesetz bis zum 31. Dezember 1930 ver-
längert worden.

Trauergottesdienst für Tirpitz.

Unter Teilnahme des
Reichspräsidenten von Hindenburg.

Der Marineverein Berlin 1886 veranstaltete in
der Alten Garnisonkirche für seinen verstorbenen
Ehrenvorsitzenden, Großadmiral v. Tirpitz, einen
Trauergottesdienst, dem der Reichspräsident in Mar-
schalluniform beehrte. Unter den Erschienenen sah
man noch u. a. die Chefs der Heeresleitung und der
Marineleitung, den Stadtkommandanten von Berlin,
ferner die Admirale von Schröder, von Lang, Mo-
sen, Behndt, Bentz, den Rektor der Universität Ber-
lin, sowie die Marine- und Militärattachés der frem-
den Staaten. In der Gedächtnisrede sagte Wehr-
kreispfarrer Tramer, Großadmiral v. Tirpitz habe sein
Leben mit eiserne Fleiß geschaffenes Lebenswerk, die deut-
sche Flotte, nicht in ihrer möglichen Leistungsfähig-
keit ausgenutzt gesehen. Aber in der kommenden Gene-
ration erstehe eine nicht unberufene Verwalterin des
von Tirpitz hinterlassenen Erbes, das in der Liebe
zu Glaube und Heimat gipfele.

Rundschau im Auslande.

Die Eröffnung der Bank für internationalen
Zahlungsausgleich, die für den 1. April vorgesehen war,
erfolgt nunmehr erst am 1. Mai.

Der Papst empfing den zukünftigen Berliner Run-
tius Mgr. Orsenigo in Privataudienz.

Das englische Kabinett beschloß, wegen der Ab-
kehrung der Bergbauvorlage durch das Unterhaus nicht
zurückzutreten, sondern die Vorlage zurückzuziehen. Ein
konservativer Mißtrauensantrag wurde mit 308 gegen 235
Stimmen abgelehnt.

Donnerstag Beratung der Hounaafese in Paris.

Wie verlautet, will der französische Ministerprä-
sident Tardieu am Donnerstag die Gesetze zur Ausführung
des Hounaafes in der Kammer einbringen. Die Beratung

der Gesandtschaft soll beauftragt werden, so daß die Verabschiedung durch das Parlament noch vor Ostern erfolgt.

Prozeß gegen einen Reichsdeutschen in Rußland.

In Omsk beginnt demnächst ein Prozeß gegen einen Reichsdeutschen namens Bremer wegen angeblicher Teilnahme an sowjetfeindlicher Propaganda. Bremer, der sich für unschuldig hält, befindet sich bereits seit Wochen in Untersuchungshaft.

Letzte Meldungen.

Das Reichstagswahlprüfungsgericht zum Volksentscheid.

— Berlin, 15. März. Das Wahlprüfungsgericht hat die Abstimmung über den Volksentscheid gegen den Youngplan für gültig erklärt und entschieden, der Volksentscheid sei gescheitert, weil sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung nicht beteiligt habe.

Urlaubsreise des Zentrumsparteiführers.

— Berlin, 15. März. Der Vorsitzende des Zentrumspartei, Dr. Kaas, hat auf strikte Anweisung des Reichstages einen längeren Urlaub angetreten. Seine Vertretung wird durch den Abgeordneten Joos geführt.

Antrittsbesuch des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther.

— Berlin, 15. März. Der Reichsbankpräsident Dr. Luther hat dem Reichstagskanzler seinen Antrittsbesuch gemacht. Dr. Luther wird vor der Übernahme seines neuen Amtes noch eine kurze Urlaubsreise antreten.

Rein Grenzlandministerium.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte den Nachtragshaushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Auf Anfrage teilte Minister Wirth mit, daß sich der Ausschuß für die besetzten Gebiete in nächster Zeit mit der Verwendung des 10-Millionen-

Fonds für den Westen zu beschäftigen haben werde. Eine Umwandlung des Ministeriums in ein Grenzlandministerium sei nicht beabsichtigt.

Kirchennachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 16. März 1930: 10 Uhr vorm.: Eröffnungsgottesdienst für die Evangelisation: Daniel Schäfer; abends 8 1/2 Uhr bis zum 26. März 1930: Evangelisation: Daniel Schäfer. Von Montag ab, nachm. 4 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus.

Bethel.

Mitteilung für den Volkstrauertag.

Wie im vorigen Jahr werden die Gottesdienste um 9 Uhr in Sarepta und um 10 Uhr in Zion als Trauergottesdienste ausgearbeitet. Die Gemeinde wird dazu herzlich eingeladen. Feiern an den Kriegergräbern werden nur durch die Schulen veranstaltet.



Es macht Freude, mit  zu arbeiten!

Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungshilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet  von selbst eine außerordentliche Reinigungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet ! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in  eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schimmernden Glanz in Küche und Haus bringt. Überall, wo  erprobt ist, wird es gepriesen!  ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen! Verwenden Sie immer

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

„Original“
Schlaraffia-Matrassen
fertigen als Spezialität an
Polsterei Ordelheide, Bielefeld
Kreuzstraße 43 * Begr. 1888

Gnadau bei Magdeburg
Evangelische Brüdergemeine
Höhere Mädchenschule und Lyzeum
(mit drei Schülerinnenheimen auf dem Lande)
Oberlyzeum (mit zwei Schülerinnenheimen)
Abiturientenprüfung (Anstaltsprüfung)
Sorgfältige Charakterbildung auf christlicher Grundlage
Große Gärten und Spielplätze.
K. Kücherer, Unitätsdirektor.

Zum Osterfest
Sonderausgabe unseres Wochenblattes
„Für Herz und Haus“. Ein vierseitiges
Verteilblatt,
schön illustriert, geeignet zum Verteilen
an den Kirchüren und Friedhöfen.
Eine schöne Gelegenheit, um mit dem
Evangelium von der Osterbotschaft
an breitesten Massen unseres Volkes
heranzukommen. Preise:
100 Stk. RM 2,50 (von 100 Stk. ab portofrei)
500 Stk. RM 10,—: 1000 Stk. RM 15,—
Probenummer auf Wunsch.
Bestellungen erbeten an
Blätterverlag der Anstalt Bethel
Abteilung „Für Herz und Haus“
Postfachkonto Hannover 7382

Knoblauchzwiebelkraft
ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenheit, den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverhärtung und Bluthochdruck, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Wunden, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die orient. Völker den Knoblauchsaft gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend RM 3,50 franco Nachnahme.
Otto Radak, Bad Deynhausen 4.

Suche sofort oder zum 1. April verständiges, umsichtiges

junges Mädchen

erfahren in Küche und Hausarbeit, für einen größeren Haushalt. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle des „Aufwärts“ unter A 6293.

Zum 1. 4. wird ein 15-16jähriger

Bursche

für Hofarbeiten gesucht. Meldungen an
Gutsverwaltung Oberfeld b. Lübbecke i. W.

Langjährige Heimerleiterin sucht baldigst solchen oder ähnlichen

Wirkungskreis

Gute Zeugnisse und Empfehlung. Angebote unter 100, Bippstadt i. Westf., Wiedenbrückerstraße 26.

Wisher in Buchhandel und kaufmännischer Verwaltung tätig, suche entsprechende

Stellung

Am liebsten in Innerer Mission, christlicher Anstalt, Krankenhaus od. dergl. Bin Witte 30er. Wünsche als Entgelt freie Unterkunft (2 unmobilierte Zimmer), freie Verpflegung und Taschengeld. Angebote unter A 6293 an die Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

In mittl. Heilbade, landschaftl. schön gelegenes

8-Zimmerhaus,

reichlich Nebengelass, Zentralheizg., elektr. Licht, Gas, Wasserleitung, Bier- und Kugarten f. 25000 Mk. zu verkaufen. Besonders geeignet für gemeinnützigen christl. Unternehm. Anfragen unter A 6300 an d. Geschäftsst. des „Aufwärts“.

Bibliotheken

sowie einzelne wissenschaftliche Werke werden gekauft und verkauft. Offert. unt. A 6301 a. d. Exp. d. Bl.

Unsere hochfeine

Hessische

Markenbutter,

ungesalzen, unter ständiger Überwachung durch die Landwirtschaftskammer, vielfach ausgezeichnet (zuletzt München 1929 erster Preis), liefern wir direkt an Verbraucher zum billigsten Tagespreis (heute 1,75 RM per Pfd.) in Postkolis von 6 und 9 Pfd.

Molkereigenossenschaft

Neukirchen (Kr. Ziegenhain)

Junge Frau sucht

Buchstellen

Zuschriften unter A 6302 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

In einem Marktflecken Rhein-

hessens ist eine schöne

Bierzimmerwohnung

mit Veranda, Abfluß, Küche in der Nähe von Bad Kreuznach p. 1. April zu vermieten p. Monat Mt. 60. Für pensionierte Beamte geeignet. Es kann auch Garten abgegeben werden. Anfragen zu richten unter A 6249 an die Geschäftsstelle d. Bl.

HONIG

neuer Ernte, gar. rein. Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen, 10 Pfd.-Dose Mk. 11,50, 5 Pfd.-Dose Mk. 6,65, frei Nachnahme, ohne Nebenkosten, Garant. Rücknahme unter Nachn.

Carl Scheibe,

Oberneuland 92 b. Br.

Käse

direkt ab Fabrik
9 Pfd. rote Kugeln 3,95 Mk.
9 Pfd. rote Tafeln 3,95 Mk.
9 Pfd. gelbe Broden 3,95 Mk.
200 Stück speckige Harzer . . . 3,95 Mk.
1 rote Kugel und 100 Harzer . . 3,95 Mk.
Ab hier Nachnahme liefert H. Krogmann, Nortorf (Holst.) 169

HARMONIUMS

ERICH OTTO HERFORD

NUR ERSTE FABRIKATE. BEQUEME

ZÄHLUNGEN. KATALOGE GRATIS.

Honig

garant. rein. Blüten-Blüten-Schleuderfeinst. Qualität, hell, goldglänzend, unkontrolliert des vereid. Nahrungsmittelchemist. Dr. Böcker, Bremen, 10 Pfd.-Dose 11,50 Mk., 5 Pfd.-Dose 6,65 Mk., frei Haus unt. Nachn. Garant. Rücknahme gegen Einlieferung von 30 Pfd. in Marken. Retor a. D. Feindt & Söhne, Hemelingen 340.

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monte Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatischer vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto; Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Alle Augen sind auf mein konkurrenzlos billiges

Rosenangebot

gerichtet.

10 Stück in 10 Sort. RM 3,—
25 „ in 10 Sort. RM 6,50
50 St. RM 10,50 u. 100 St. RM 20,—
Nachn. — Heintz P. J. Schöder, Tornesch/Holst. 365.

Honig

Ehe Sie kaufen, fordern Sie bitte unser Angebot und Gratismuster. Versand in Postkolli. Echtheit behauptet überwacht. Beste Befriedigung verbürgt. 1929 eingegangene 2189 freiwill. Anerkennungen und 1931 Nachbestellungen in 1 Monat.
Großhandlung und Honighandlung
Robert Jäger, Ebersbach 106 (S)

10 000 Dankschreiben über Bettfedern

beweist, un. konkurrenzlos billige, gute und rasche Bedienung. 1 Pfd. graue . . . 80 u. 1. halbm. 1,50, graue Halbdaunen 2,50 u. 3. weisse Halbdaunen 3,80, 4.50, Spezialität 5,—, weisse Ganzdaunen 5,50, 6,50, weisse Braunaunen 8,—, 10,—, weisse Oberbetten 16, 19,50, 27,—, 31,—, Rissen 4,50, 6,50, 8,50, 11,50 Unterbetten 17,—, 18,50, 22,—, 29,—
Muster u. Preisliste umsonst. Von 9 Pfd. an franco geg. Nachn. Nichtpost. Geld zurück.

Jos. Christl Nachf., Cham 315 (Bayr-Wald).

Der Name allein bürgt für reelle Bedienung.

Gemüse-, Feld- u. Blumenamen

Knollengewächse: Dahlien, Gladiolen, Begonien. Baumkulturliefer: Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Nadelhölzer. — Blütenstauben usw.

Gärtnerei und Samenhandlung

der Anstalt Bethel b. Bielefeld.

Ausführliche Preislisten senden wir gern auf Wunsch zu.

Aufruf!

In unserer bewegten Zeit ist es Pflicht der gläubigen Kaufleute, in ihrem Berufsleben ein entschiedenes Zeugnis für positives Christentum aufzurufen, um dem ins Wanken gekommenen alten Grundsatz von Treu und Glauben im Erwerbsleben wieder volle Geltung zu verschaffen und die gesunkene Geschäftsmoral zu heben. Dazu ist der Zusammenschluß aller gleichgesinnten Berufsgenossen beiderlei Geschlechts erforderlich.

Jeder deutsche Kaufmann, ob Chef oder Angestellter, welcher auf dem Boden eines lebensvollen, biblischen Christentums steht, sollte daher die Mitgliedschaft unseres Verbandes bei der nachstehenden Geschäftsstelle beantragen:

Verband gläubiger Kaufleute

Geschäftsstelle Walter Brück,

Essen-Bredene, Einigkeitstr. 25.

Schriftleitung: B. Kraa, Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Hüttel, Anzeigen: K. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schleichbach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“. Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3918, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.